



Külsheim, Kullensheim, ist eine kleine Stadt von 2122 Seelen an der Mühlbach, welche 1 1/2 Stunden

davon in die Tauber fällt, 3 Stunden von Bischofsheim und ebenso weit von Wertheim entfernt. Sie gehörte vormals den alten Dynasten von Durne oder Düren. Robert von Düren verkaufte diesen Ort mit Bewilligung seines Sohnes Rupert im Jahr 1291 an seinen Schwiegersohn den Grafen von Wertheim, welchem der Erzbischof Gerhard II. solchen im folgenden Jahre wieder abgekauft hat. In der Folge wurde diese Stadt dem Grafen von Wertheim verpfändet und als der Erzbischof Diether von Isenburg selbige im Jahr 1480 dem Johann von Wittstatt abermal versetzte, so entrüstete sich darüber der Graf von Wertheim so sehr, dass er nicht allein den besagten von Wittstatt aus dieser Stadt mit Gewalt verjagte, sondern auch die Bürger daselbst feindlich behandelte und plünderte. Mit Hilfe des Kurfürsten von der Pfalz wurde die Sache jedoch in der Güte verglichen und dem Erzbischoffe wieder der Besitz von Külsheim verschafft.

Universal-Lexikon vom Großherzogtum Baden, 1847

Die Külsheimer Fehde

Zur Zeit des Grafen Johannes von Wertheim lebte im Städtchen Külsheim ein Ritter Hans von Wixstein (Wittstadt), der, als Räuber höchst gefürchtet, durch vieljähriges Wegelagern reich und mächtig geworden war. Endlich zwang er gar die Külsheimer, ihm zu huldigen. Da beschloß der Graf Johann von Wertheim als der mächtigste Landesherr der Gegend, diesem Unwesen ein Ende zu machen, rückte mit einem bedeutenden Heere



Der Dreischalenbrunnen vor der Katharinenkapelle

vor die Stadt und begann, sie zu belagern. — Eines Nachts träumte die Frau des Ritters, wie die Glocken von Külsheim zusammengeläutet und vernehmlich die Worte:

Wixstein, Wixstein!
Hans von Wertheim
nimmt die Stadt ein!

in dem Geläute zu hören gewesen. Als sie am folgenden Morgen ihrem Gatten

diesen Traum mitteilte, lachte dieser und meinte, sie habe sich wohl verhört, die Glocken würden gesungen haben:

Hans von Wertheim
nimmt sie nicht ein!

Dann aber führte er seine Frau entlang den Mauern der Stadt und des Schlosses, um ihr zu zeigen, wie stark beide befestigt. Bei dieser Gelegenheit fand er einige Wachen, die einge-

schlummert waren, und gab ihnen zur Strafe dafür ein paar tüchtige Faustschläge. Die Erbitterten flohen aus der Stadt, traten mit den Wertheimern in Einverständnis, und so gelang es diesen, in den Ort einzudringen und sich desselben zu bemächtigen. Der Ritter entfloh und soll nach einigen Jahren in Böhmen gestorben sein; seine Gattin wurde ermordet, erscheint aber noch als weiße Frau auf dem alten Bergschlosse und deutet durch ihr Erscheinen auf ein dem Ort bevorstehendes Unglück. Einen Bewohner der Burg, welcher eben eine dem Einsturz nahe Wendeltreppe besteigen wollte, hat sie durch ihr plötzliches Hervortreten zurückgeschreckt und auf diese Weise vor dem Tode oder starker Verletzung behütet. Die Schätze des Ritters, die er während der Belagerung vergraben, sind noch nicht aufgefunden worden.

Aus: Zwischen Tag und Dunkel. Sagen aus dem Taubergrund

Pater Alois Grimm, der Külsheimer Märtyrer

Als Sohn eines Landwirts wurde Alois Grimm am 24. Oktober 1886 in Külsheim geboren und wuchs mit fünf Geschwistern auf dem Bauernhof seines Vaters auf, den er einmal übernehmen sollte. Da der junge Alois sehr begabt war, trat er auf Drängen des Ortskaplans in das Erzbischöfliche Knabenkonvikt in Tauberbischofsheim ein. Von 1901 bis 1907 war er Schüler des Tauberbischofsheimer Gymnasiums.

Mit der Traumnote Eins im Abitur stand er vor der Wahl, Marineoffizier, Althilologe oder Priester zu werden. Gegen den Willen des Vaters entschied er sich für den Jesuitenorden und wurde 1920 zum Priester geweiht. Nach der Ordensausbildung war er als Latein-, Deutsch-, Geschichts- und Griechischlehrer im Jesuitenkolleg in Feldkirch (Österreich) und bis zur Schließung des Kollegs 1939 durch die Nationalsozialisten in St. Blasien tätig.



Schloss Külsheim, 1482-1485 errichtet

Pater Grimm, der aus seiner kritischen politischen Gesinnung keinen Hehl machte, stand bald als Staatsfeind unter Beobachtung. Man verfolgte seine mutigen Predigten und seine –verbotene – Arbeit mit der Jugend. Im Oktober 1943 wurde er verhaftet und bald darauf nach Berlin überstellt, wo er vom Senat des Volkgerichtshofes unter Vorsitz von Roland Freisler wegen Wehrkraftersetzung und defätistischen Äußerungen zum Tod durch das Fallbeil verurteilt wurde.

Aus dem Verhörprotokoll

Freisler: Angeklagter, was haben Sie zugunsten Deutschlands für den Krieg getan?

Angeklagter: Ich habe ein doppeltes Arbeitspensum auf mich genommen, indem ich einen anderen Pfarrer, der Kriegsgeistlicher ist, vertrete.

Freisler: Machen Sie sich doch nicht lächerlich! Was haben Sie denn dadurch schon zu tun.

Einen verhinderten Kollegen müssen wir alle mal vertreten, auch in Friedenszeiten.

Das ist doch keine Mehrarbeit. Wie kommen Sie dazu, sich an die deutsche Jugend heranzumachen? Zu deren Erziehung sind Sie völlig ungeeignet. Das überlassen Sie gefälligst uns. Im Diesseits regieren wir, der Nationalsozialistische Staat. Erzählen Sie meinestwegen vom Jenseits. Von mir aus können Sie lehren, daß die Engel im Himmel Foxtrott tanzen!

Angeklagter: (mit fester Stimme) Herr Vorsitzender. ...

Freisler: Seien Sie ruhig, wenn ich spreche. Ich glaube Ihnen schon, daß Sie das nicht gern hören. Das ist mir einerlei. Meinestwegen hoffen Sie, daß ich im Fegefeuer oder in der Hölle braten muß, nicht wahr, Angeklagter, das denken Sie doch!

Angeklagter: (gibt keine Antwort)

Freisler: (brüllend) Das ist typisch! Das traut er sich nicht zu sagen. Dazu ist er wieder zu feige. Aber ... ich werde Ihnen etwas sagen: Sie können uns allen den Tod wünschen, soviel Sie wollen. Ich weiß, daß Sie den Führer hassen, weil er uns zum Siege führt. Aber vorher werden wir Ihr Leben auslöschen! Sie sind alle Staatsfeinde, die nach Rom schielen und internationalen Geist predigen und dadurch die jüdisch-kapitalistischen Cliques fördern. Deutschland ist Ihnen ja ganz gleichgültig.

Angeklagter: Ich habe ebenso wenig wie meine Kirche jemals die Pflichten verletzt, die ich Deutschland schuldig und freudig erfülle.

Freisler: Denken Sie doch nicht, daß Sie jemandem hier im Saale mit Ihrer jesuitischen Verlogenheit imponieren. Ich werde Ihnen sagen, worin Ihre Tätigkeit besteht, die Sie (mit höhnischer Stimme) für Deutschland freudig erfüllten: in deutschen Klöstern mit Jugendlichen Unzucht treiben und ihren perversen Neigungen frönen, das ist das wahre Gesicht der gottgesandten Männer. Aber mit Ihnen werden wir fertig. Sie werden ausgerottet,

verstehen Sie, Angeklagter, ausgerottet, mit Stumpf und Stiel.

Am 18. September 1944 teilte der Oberstaatsanwalt beim Volksgericht der Schwester Pater Grimms, Martha, mit: „Das gegen Ihren Bruder Alois Grimm ergangene Todesurteil des Volksgerichtshofs vom 12. August 1944 ist am 11. September 1944 vollstreckt worden. Die Veröffentlichung einer Todesanzeige ist unzulässig.“ Seine Leiche wurde nicht zur Beerdigung freigegeben; sie wurde verbrannt.

In seinem letzten Brief an seine Angehörigen hatte Alois Grimm geschrieben: „Trauert nicht über mich. Ich gehe heim, ihr müsst noch ausharren. Ich gebe mein Leben für das Reich Gottes, das kein Ende nimmt, für die Gesellschaft Jesu, für die Jugend, für die Religion unserer Heimat. Ich bemühe mich, durch mein Sterben den Tod des Heilands zu verherrlichen und ihm ähnlich zu werden.“

Die Massenauswanderung nach Amerika

1853 berichtet das Gemeindearchiv: „In den letzten 20 Jahren sind hier 401 Personen ausgewandert, davon 281 mit eigenen Mitteln, 120 durch Unterstützung aus der Gemeindekasse und der Armenkasse. Diese starke Auswanderung macht zur Zeit die Tagelöhner rar.“

Die 103 Ortsarmen, die am 14. August 1852 nach Nordamerika auswanderten, hatten sich alle freiwillig gemeldet. Juden waren keine dabei, denn diese wurden aus ihrer eigenen Armenkasse unterstützt. Der Armenfonds gibt zu dieser Ausreise 3.000 Gulden, die sowieso an die Gemeinde ausgeliehen waren. Die Gemeinde zahlt außerdem noch 218 Gulden für Kleidung, Koffer und Geschirr der Auswanderer. Mehrere Fuhrleute fahren das Reisegepäck nach Miltenberg, die Gemeinde zahlt dafür 38 Gulden. Was die Auswanderer an Liegenschaften nicht zu annehmbarem Preis

verkaufen konnten, übernimmt die Gemeinde, ebenso die Verköstigung bei der eintägigen Schifffahrt von Miltenberg bis Mainz. Ab Mainz erhalten die Auswanderer die gesetzlich vorgeschriebene gewöhnliche Seekost. Außerdem wird ihnen nach Großherzoglichem Erlaß vom 20. Juli dieses Jahres das vorgeschriebene Quantum Fleisch, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Salz, Essig, Butter usw. zum etwaigen Betrag von 7 Gulden per Kopf zur eigenen Verfügung zugestellt. Für Personen über 12 Jahre werden 60 Gulden gezahlt von der Gemeinde, für jüngere 40 Gulden, Säuglinge unter einem Jahr sind frei. Der Agent erhält bei der Einschiffung in Mainz ein Draufgeld von 10 Gulden für den Erwachsenen und 5 Gulden für das Kind. Dem Begleiter wird die Hin- und Rückfahrt bezahlt, auch wenn er bis Liverpool mitfährt, aber er verköstigt sich selbst. Die Einschiffung ist in Liverpool am 20. August, als Ausschiffungsort ist Baltimore nördlich von Washington bestimmt.

Peter Anton Spitzig, geboren 11. März 1809, und seine Frau Katharina waren unter den allerersten Auswanderern nach Nordamerika aus Kilsheim. Weil es 1834 noch keine Eisenbahn gab, mußte er mit den übrigen Auswanderern die Reise per Fuhrwerk quer durch Frankreich bis Le Havre machen, was volle 6 Wochen in Anspruch nahm. Ein Segelschiff brachte sie in 22 Tagen nach New York. Von dort ging es per Dampfschiff, dann per Eisenbahn, schließlich mit einem Kanalboot nach Rochester im Staat New York, wo sie sich niederließen. Damals wohnten in Rochester nur 13 deutsche Familien, dazu ziemlich viele irische Katholiken. Es befand sich dort schon ein kleines katholisches Kirchlein, in dem die beiden am 26. Mai 1835 heirateten. Schon 1836 konnte Peter Spitzig ziemlich englisch sprechen und machte für den deutschen Pater Neumann zuerst den Dolmetscher. Vor seiner Auswanderung hatte er oft als Fuhrmann jüdische

Händler aus Königheim und Tauberbischofsheim nach Würzburg geführt und dabei deren Sprache gelernt. Aus diesem Grunde hatten ihn auch die Juden in Amerika gern. Zudem war er sehr witzig. 1844 zog er auf den Rat eines Missionars nach Kanada mit seiner Frau und drei Kindern. Bei New Germany kaufte er Ackerland, das noch echte Wildnis war. So hatte er 10 bis 15 Jahre unglaubliche Strapazen durchzumachen. Später kaufte er näher bei New Germany eine große und hübsche Farm. 45 Jahre lang war er ein treues Mitglied der katholischen Gemeinde, über die Hälfte dieser Zeit deren Vorsteher. Er starb im Alter von 82 Jahren am 18. März 1891.

Wendelin Grimm – Pionier der Landwirtschaft in USA

Am 15. April 1857 erschien der 39 Jahre alte Kilsheimer Landwirt Wendelin Grimm auf dem Bürgermeisteramt und beantragte die Ausreiseerlaubnis und die Erteilung eines Reisepasses für sich, seine Frau Juliana und ihre drei Kinder. Um sich eine bessere Existenz zu gründen, wollte die Familie nach Amerika auswandern.

Nachdem Wendelin Grimm seine kleine Landwirtschaft in Kilsheim verkauft hatte, verließ er alsbald mit seiner Familie seine Heimatstadt. Nach der Ankunft in New York zog er mit seiner Familie nach Westen und ließ sich im September 1857 in Carver Country im Staate Minnesota nieder, wo er sich eine 137 acres (= 91 Morgen oder 55 Hektar) große Farm erwarb.

Neben einem Krauthobel, um auch in der neuen Heimat Sauerkraut herstellen zu können, befand sich im Reisegepäck der Familie ein Sack mit Samen von Luzerne oder „Ewigem Klee“. Diesen säte er auf einem Hügel hinter seiner Farm aus. Aus den wenigen durchgekommenen Pflanzen und mit immer wieder aus Deutschland bezogenem Kleesamen züchtete er unter mancherlei Rückschlägen eine Kleesorte, die den harten Klimabedin-

gungen Minnesotas trotzte. Wendelin Grimm nannte seine neue Kleesorte „Grimm Alfalfa“. Die Qualitäten der neuartigen Futterpflanze wurden bald bekannt und durch Versuche der Universität von Minnesota bestätigt. Ihr Anbau setzte sich vor allem in den Nordstaaten der USA, in Kanada, ja sogar in Alaska durch.

Um die Bedeutung der Neuzucht Wendelin Grimms zu ermessen, muß man sich vor Augen halten, daß die Rinderzucht in diesen Regionen zunächst nur der Fleischproduktion diente. Die Rinder wurden in riesigen Herden in die Steppe zur Weide getrieben. Die geringe Güte der Weide schlug sich in geringer Qualität der Rinder nieder.

Mit der hochwertigen Futterpflanze „Grimm Alfalfa“ konnte nun eine rationellere Rinderzucht betrieben und damit sowohl die Fleischproduktion gesteigert als auch erstmals Milchwirtschaft in großem Umfang getrieben werden. Heute wird der Klee hauptsächlich als Silofutter verwendet. Daneben reichert er den Boden mit Nährstoffen an und verbessert ihn. So bildet Wendelin Grimms Neuzüchtung eine der Wurzeln dafür, daß der Staat Minnesota zu einem der wichtigsten Nahrungsmittelproduzenten der Vereinigten Staaten geworden ist.

Seine Lebensleistung wurde vom United States Departement for Agriculture (Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten) in Washington gewürdigt. Im Juni 1924 errichtete die „Grimm Alfalfa Growers Association“ (Verband der Grimm-Alfalfa-Züchter) auf seiner ersten Farm einen Gedenkstein mit der Inschrift: „Commemorating Wendelin Grimm, Resident of Minnesota 1857-1891, who originated Grimm Alfalfa on this farm.“ Zeugnis der Wertschätzung und Bedeutung des Lebenswerkes eines Mannes, der sein Ziel mit fränkischer Beharrlichkeit verfolgte.

Nach: Herwig Jobn im Königheimer Heimatbuch



Heinz Bischof, Lehrer, Schriftsteller und Chronist des Badischen Frankenlandes

Heinz Bischof, Schriftsteller aus Heimatliebe

Weit über das Taubertal hinaus bekannt geworden ist der Lehrer, Heimat- und Volkskundler, Dichter und Buchautor Heinz Bischof, der 1923 in Kilsheim geboren wurde, lange Zeit als Konrektor in Rastatt tätig war und heute in Karlsruhe lebt. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, in Form von Reise- und Landschaftsführern, Sagen, Anekdoten, Erzählungen und Heimatbüchern badisches Volksgut zu sammeln und zu publizieren. Für sein vielfältiges Werk erhielt der „Urbadner“

Ahnenheimat

Ich komme aus einem Land,
wo einst aufrechter Männer Wiege
stand,
wo Rittertugend und Bauernehr
erhoben sich zu Protest und Wehr,
wo auf Höhen Reste trutziger Burgen
steh'n,
in den Tälern Mühlen ihre Räder
dreh'n,
wo Klosterglocken rufen zu Dank
und Gebet.
Dies ist mein Land.
Zu ihm allezeit mein Denken geht.

Heinz Bischof